



„Verfilmung und Digitalisierung: Bestandserhaltung schriftlicher Dokumente für die Informationsgesellschaft“

Am 15. und 16.11.2007 fand in der Bayerischen Staatsbibliothek eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Verfilmung und Digitalisierung: Bestandserhaltung schriftlicher Dokumente für die Informationsgesellschaft“ statt. Die Veranstaltung wurde von der DBV-AG „Bestandserhaltung“ initiiert und gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek München organisiert.

Nach Begrüßungsworten durch den Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Herrn Dr. Griebel, und den Sprecher der DBV-AG „Bestandserhaltung“, Herrn Mälck, informierten die zahlreichen Referenten über unterschiedliche Teilaspekte zu den Themenbereichen:
Grundsätze und Qualitätsanforderungen an die Verfilmung (Dr. M. Luchterhandt, Landesarchiv Berlin),
Grundsätze und Qualitätsanforderungen an die Digitalisierung (M. Liebethuth, Digitalisierungszentrum Göttingen),
Finanzierungsmöglichkeiten im Bereich Bestandserhaltung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Dr. R. Göbel) und
Fördermöglichkeiten der Digitalisierung in Bibliotheken und Archiven durch die Europäische Union (B. Stumm, Kompetenznetzwerk für Bibliotheken / Internationale Kooperation).

Am zweiten Tag wurden dann konservatorische Qualitätsanforderungen an die Herstellung von Sekundärformen (Dr. I. Schäfer, Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung, München), besondere Aspekte des Workflow aus der Sicht der Bestandserhaltung bei der Digitalisierung und Verfilmung von Handschriften und Rara (Dr. T. Stäcker, HAB Wolfenbüttel), bei der Verfilmung und Digitalisierung stark geschädigter Zeitungen (Dr. J. Zeller, Staatsbibliothek zu Berlin), zu Massendigitalisierung und Workflow (Dr. M. Brantl, Münchener Digitalisierungszentrum) und ein Projekt zur Digitalisierung und De-Duplizierung (Dr. G. Mühlberger, UB Innsbruck) vorgestellt.

Die sehr gut organisierte Veranstaltung wurde an beiden Tagen durch Führungen durch die Digitalisierungsstraße des Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) und durch das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR) abgerundet; ergänzt durch eine Fachpräsentation einiger Dienstleister auf diesem Gebiet.

Herr Dr. Luchterhandt vom Landesarchiv Berlin hob verschiedene Aspekte hervor, die für die Verfilmung, hier Sicherheitsverfilmung, sprechen.
Eine Verfilmung erfolgt vollständig und linear, sie ist untrennbar mit Metadaten und technischen Daten verbunden und sie unterliegt einem geregelterm Qualitätsmanagement und einheitlichen technischen Standards, nämlich DIN-Normen. Filme sind konvertierbar und es fallen in der Regel keine Wartungskosten, sondern nur Erstellungskosten an.
Zwei Pilotprojekte in Weimar und München befassen sich derzeit mit der Ausbelichtung von Digitalisaten auf Mikrorollfilme. Als Routineverfahren ist es jedoch momentan noch zu kostenintensiv. Eine Verfilmung von Bibliotheksbeständen fördert neuerdings auch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe.

Gegenüber der Sicherheitsverfilmung ist die Digitalisierung sehr von den verschiedenen auf dem Markt befindlichen Scannern bestimmt, die in einem der Vorträge vorgestellt wurden. Oftmals werden die Geräte auch in Kooperation mit den nutzenden Einrichtungen verbessert und den individuellen Bedürfnissen des zu digitalisierenden Bestandes angepasst. Priorisiert werden Geräte mit einem



Öffnungswinkel von 90 -110°, infrarot- und uv-freies Licht, berührungsfreies Scannen mit variablen Kameras und variabler Beleuchtung.

Bittiefe und Auflösung richten sich nach den jeweiligen Vorlagen (Bitonal, mind. 300 oder 600 dpi). Die gängigen Bildformate sind JPG, GIF oder PDF.

Konservatorische und technische Hilfsmittel stehen zur Verfügung, die Wahl der Geräte geben nicht selten die finanziellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtung oder auch der Projektetat durch eine Fördergemeinschaft vor.

Die DFG stellt in ihrer Initiative „Digitale Information“ für das Programm „Kulturelle Überlieferung“ im nächsten Jahr mehr Mittel zur Verfügung. Die technischen Voraussetzungen, die für einen Projektantrag Bedingung sind, werden in den Merkblättern für Antragsteller (Praxisregeln) auf der Website der DFG genau beschrieben. Hier sind auch die Bedingungen für eine positive Antragsbegutachtung hinterlegt.

Über die Fördermöglichkeiten bei der Digitalisierung für Archive und Bibliotheken durch die Europäische Union wurde am Beispiel von drei konkreten Projekten informiert. Eine individuelle Beratung für Projektideen im internationalen Kontext ist jederzeit möglich.

In der BSB München werden seit 2005 die Vorbereitungen und Abläufe der Digitalisierung durch das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR) begleitet. Es wurden dazu konkrete Qualitätsanforderungen definiert, die sich auf Licht, Wärme, das Raumklima und die Mechanik beim Digitalisierungsvorgang beziehen. Diese Vorgaben sollen helfen, eine Deformation des Buchblockes und andere Folgeschäden durch den Digitalisierungsvorgang zu vermeiden.

Das Münchener Digitalisierungszentrum (MDZ) wurde an der Bayerischen Staatsbibliothek 1997 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft als eines von zwei nationalen Digitalisierungskompetenzzentren (Münchener Digitalisierungszentrum und Digitalisierungszentrum Göttingen) eingerichtet. Ein Aufgabenschwerpunkt des MDZ ist die (Retro-)Digitalisierung von gedruckten Beständen im Rahmen von drittmittelgeförderten Projekten und in Eigenleistung, im Gefolge von „Digitization on demand“ und der Digitalisierung aus Bestandserhaltungs- und/oder Sicherheitsgründen.

Komponenten der Digitalen Bibliothek des MDZ sind Digitale Master mit 300dpi in Farbe. Produktionsziel sind 2000 Titel/ ~ 13 Terabyte pro Monat. Archiviert werden die Daten im Leibniz-Rechenzentrum, mit dem seit 2004 eine Kooperation für ein automatisch betriebenes Archivierungs- und Bereitstellungslösung für alle an der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen elektronischen Publikationen besteht. Das Bibliothekarische Archivierungs- und Bereitstellungssystem (BABS), Ergebnis eines DFG-Projektes, ist seit 2007 im Produktivbetrieb.

Herr Dr. Zeller, Leiter der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB), hob in seinem Vortrag den besonders starken Papierzerfall bei Zeitungen durch die Verwendung von Holzschliffpapieren ab etwa 1850 hervor. Das zur Papierleimung verwendete Alaun zerfällt durch die Luftfeuchte zu Schwefelsäure, die die Faserstruktur des Papiers zerstört, es zerfrisst. Papierspalten ist eine klassische, komplexe Methode der Papierrestaurierung, die sowohl das Papier entsäuert, durch den neuen Kern die Stabilität wiederherstellt. Jedoch ist dieses Verfahren wegen seiner hohen Kosten, nicht als Massenverfahren geeignet. Die Entsäuerung allein stoppt zwar den weiteren Zerfall, bewirkt aber keine Stabilisierung bereits geschädigter Papiere.

Die Mikroverfilmung auf 35mm Rollfilm war jahrzehntelang die gängige Methode, Zeitungen zu sichern und zugänglich zu machen. Die Sammlung der SBB enthält ca. 85.000 Mikrorollfilme und ca. 190.000 Mikrofiches. Mikroverfilmungen besonders aus gebundenen Zeitungsbänden haben oft gravierende qualitative Mängel, z.B. Schriftverlust im Bundsteg, unlesbare Bereiche durch Knicke, Hinterklebungen etc. Es sinkt die Akzeptanz des Mikrofilms, die Benutzer fordern zunehmend digitale Angebotsformen.



Daher hat die Zeitungsabteilung den Service „Digitization on demand“ entwickelt: Mikrofilme urheberrechtsfreier Bestände werden im Kundenauftrag digitalisiert und als CD oder DVD dem Kunden geliefert.

Mit dem Digitalisierungsprojekt der „Amtspressen Preußens“ bietet die SBB die auflagenstärkste und einflussreichste politische Presse des letzten Drittels im 19. Jahrhundert digitalisiert, für das Internet aufbereitet, mit einem ergänzenden Sachkommentar versehen und indiziert an. In Kürze wird diesem Angebot ein Kreisblatt dieser Zeit zugefügt. Europaweites Ziel ist es, OCR-Verfahren für historische Zeitungstexte zu entwickeln, die Recherche durch Suchmöglichkeiten nach Rubriken, Bildern und Stichwörtern zu ermöglichen. So ergibt sich ein erheblich höherer Nutzwert von Zeitungen für die historisch orientierte Forschung.

Aus der UB Innsbruck wurde (per Video auf You Tube) ein Digitalisierungsprojekt von Dissertationen vorgestellt. Die Dissertationen wurden dazu aufgeschnitten und mit einem automatischen Durchlaufscanner digitalisiert. Die Originale wurden anschließend vernichtet. Das Projekt wurde mit einer studentischen Hilfskraft durchgeführt und erforderte einen Kostenaufwand von 30 Cent pro Exemplar. Es wurden 1800 Meter Regalfläche frei. Sicher ist eine solche Vorgehensweise nur für bestimmte Literatur zu vertreten und zum Beispiel nur denkbar, wenn ein oder zwei Exemplare im Original nachgewiesen sind. Ziel ist die Bereitstellung der Daten für die zukünftige Europäische Digitale Bibliothek; ein weiterer Aspekt ist der des Datenaustausches: durch ein zentrales Register könnten lokale Kataloge ihre Daten über eine zentrale Datenbank updaten.

Der zweite Tag war mehr als nur durch die Vorstellung technischer Grundlagen beider Verfahren auch durch konkrete Statements und divergente Meinungen geprägt, wie zum Beispiel: Digitalisierung muss selbstverständlich wie auch bei der Verfilmung üblich, konservatorischen Qualitätsanforderungen entsprechen. Diese Qualitätsanforderungen beinhalten die Prüfung der Verfilmbarkeit oder Digitalisierbarkeit, eine angemessene Schulung des Personals und angemessene technische Voraussetzungen.

Vom Aspekt des Zugriffs kann ein Digitalisat viel mehr Möglichkeiten bieten als das Original, z.B. durch alphabetische Hilfen, gute Übersichten oder auch beliebig kombinierbare Ansichten des Originals. Jede Einrichtung muss für sich vorher festlegen, welche Konsequenz die Konversion der Daten in die digitale Form für das Original bedeutet, ob es dadurch ersetzt werden soll, für die weitere Benutzung gesperrt wird oder weiterhin zugänglich bleibt. Hier gibt es in der Praxis verschiedene Vorgehensweisen.

Vor dem Hintergrund des schon vollzogenen oder bevorstehenden Schrittes von der analogen zur digitalen Konversion in großen Bibliotheken und Archiven wurde konstatiert: Mikroverfilmung wird in vielen Einrichtungen nicht mehr als zeitgemäß angesehen, Digitalisierung kann zu Lasten der Originalerhaltung gehen, und die digitale Technologie mit ihrem Potential schier unbegrenzter Möglichkeiten (Podcast, Weblog, Volltextrecherche usw.) kann für die Bibliotheken eine schwerwiegende Konkurrenz darstellen.

Es wäre schön, wenn die Gesamtbedeutung (und hoffentlich der erfolgreiche Sinn) dieser Veranstaltung zukünftig auch in den Kontext der gerade jetzt diskutierten Fragen gestellt wird: „Was wollen wir wie und wo erhalten?“

E. Stöcklein